

JESSICA RYAN-DESPRAZ, Practice and Prestige. An Exploration of Neolithic Warfare, Bell Beaker Archery, and Social Stratification from an Anthropological Perspective. Archaeopress Publishing Ltd, Oxford 2022. £ 34,00. ISBN 978-1-80327-052-7 (Paperback). Open Access. ISBN 978-1-80327-053-1 (E-Book). doi: <https://www.doi.org/10.32028/9781803270524>. 117 Seiten mit 37 Abbildungen und 10 Tabellen.

Das vorliegende Buch ist eine inhaltlich deutlich reduzierte Version der Doktorarbeit von Jessica Ryan-Despraz, die 2021 an der Universität Genf abgeschlossen wurde. Zwar wird die Dissertation selbst als separates Werk zitiert und auch der Klappentext suggeriert ein eigenständiges Werk, jedoch stimmt das gedruckte Buch mit der online frei verfügbaren Dissertation weitestgehend überein, wenn auch in gekürzter Form.

Die Reduzierung besteht hauptsächlich darin, dass der ausführliche methodisch-(bio)anthropologische Text- und Analyse-Teil der Dissertation für die Buchpublikation auf eine etwa zweieinhalb-seitige Zusammenfassung gekürzt worden ist. Dies führt nun dazu, dass der im Buch enthaltene, nur sehr summarisch wiedergegebene anthropologische Teil für sich allein genommen aber nicht mehr vollständig verständlich ist, vor allem nicht für die durchschnittliche Leserschaft ohne vertiefte Vorkenntnisse in Bezug auf solche Studien. Um die Grundlagen, die Methodik, die Analysen, die Ergebnisse und deren Interpretation nachvollziehen zu können, ist ein intensiver Blick in die originale Dissertation notwendig, die ihrerseits bereits alles (und mehr) enthält, was in der reduzierten Buchversion zu finden ist.

Während die meisten Dissertationen wahrscheinlich Teile enthalten, die sich im Nachhinein als eher unwesentlich herausstellen und für eine separate Publikation sicher gestrafft oder ganz gestrichen werden können, bleibt das weitgehende Herausstreichen des anthropologischen Teils für den Rez. in dieser Form unverständlich, zumal der Buchtitel weiterhin eine „anthropological perspective“ ankündigt. In der vorliegenden Buchversion kommt diese (bio)anthropologische Perspektive, die wahrscheinlich gemeint ist, und aufgrund deren vermeintlichen Vorhandenseins der Rez. wahrscheinlich überhaupt um die Rezension des Buches gebeten worden ist, objektiv gesehen, leider deutlich zu kurz. Letztlich besteht das Buch eigentlich nur aus den archäologisch orientierten Kapiteln der Dissertation (plus einer etwas komprimierten Vorstellung der aus menschlichen Skelettresten bestehenden Materialbasis). Für eine ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit der interdisziplinären Thematik und den tatsächlich umfangreichen Analysen der Autorin sollte man also eher zur originalen Dissertation greifen, die von der Universität Genf online frei zugänglich publiziert worden ist (J. RYAN-DESPRAZ, *The Application of Biomechanics and Bone Morphology to Interpret Specialized Activity and Social Stratification. The Case of Bell Beaker Archery.* Dissertation Universität Genf [Genf 2021]. doi: <https://doi.org/10.13097/archive-ouverte/unique:151360>), und eher nicht zu der inhaltlich reduzierten Buchversion, die ihrerseits durch den Verlag Archaeopress ebenfalls online frei verfügbar ist (<https://www.archaeopress.com/Archaeopress/download/9781803270524> [letzter Zugriff: 10.07.2024]).

In der Studie selbst ging es nun darum, herauszufinden, ob sich ein Zusammenhang finden lässt zwischen der Präsenz von bestimmten Grabbeigaben der Glockenbecherkultur (Armschutzplatten, Pfeilspitzen, bogenförmige Anhänger) und der Ausprägung der Skelettüberreste der mit diesen Beigaben bestatteten Personen. Grundlegend wurde also der Frage nachgegangen, ob die Verstorbenen, die für ihren Funeralkontext von den Bestattenden mit dem Konzept des Bogenschießens in Verbindung gesetzt wurden, tatsächlich auch zu Lebzeiten solche Bogenschützen waren. Gerade die Gräber und Skelette von Personen der Glockenbecherkultur bieten sich hier als naheliegend und gut passend an, so dass die Autorin insgesamt 52 Bestattungen aus Bayern, Österreich und der

Tschechischen Republik zusammengestellt hat, die aufgrund ihrer Grabausstattung nachvollziehbar als Bogenschützen angesehen werden könnten. Diese bilden die Gruppe der sog. „suspected archers“. Diesen gegenübergestellt werden insgesamt 82 Bestattungen derselben Regionen, die als „non-suspected archers“ bezeichnet werden, da sie eben keine entsprechenden Grabbeigaben aufweisen. Damit ist die Datengrundlage zwar nicht ausnehmend hoch, aber doch von ordentlicher Größe, wobei erwartungsgemäß der Erhaltungszustand der Skelette eine bedeutende, beschränkende Rolle spielte. Konkret für die Auswertungen erhoben wurden Daten zur Osteometrie der ausgewählten 134 Skelette, zur Entwicklung der Entesen, zu degenerativen Gelenkerkrankungen, zu diversen Wirbelsäulenerkrankungen mit potentiell ossifizierender Auswirkung auf die Entesen, sowie zu zwei osteologischen Merkmalen, nämlich zum Foramen supratrochleare und zum Os acromiale. Vorweggenommen werden soll hier bereits, dass sich insgesamt kein direkter Zusammenhang zwischen diesen Merkmalen und der im Grab mutmaßlich dargestellten Rolle als Bogenschütze ergeben hat. Allerdings scheinen die „suspected archers“ insgesamt eine geringere Muskelentwicklung als die „non-suspected archers“ aufzuweisen, was in der Studie als Hinweis auf soziale Statusunterschiede verstanden wird (s. u.).

Das Buch beginnt mit einer kurzen Einführung in die Thematik des Neolithikums (S. vi–xiv), vor allem der Glockenbecherkultur und ihrer (natur)wissenschaftlichen Erforschung. Darauf folgen drei Teile, die das Buch thematisch untergliedern.

Der erste Teil (S. 1–46) bietet einen Überblick über Krieg und Gewalt im Neolithikum, was naheliegend ist, da Bogenschützen nachweisbar ihren Anteil an potentiell tödlichen Konflikten dieser Zeit hatten. Zahlreiche Skelettreste mit noch in den Knochen steckenden Pfeilspitzen sind aus dem Neolithikum zur Genüge bekannt, bilden dabei, nach den praktischen Erfahrungen des Rez., aber sicher nur die Spitze des Eisberges der ehemals tatsächlich vorhandenen Pfeilschussverletzungen, da die meisten solcher Verwundungen osteoarchäologisch unsichtbar bleiben. Sehr richtig wird von der Autorin betont, dass die entsprechenden Verletzungen an Skeletten der beste Beleg für kriegerische Konflikte darstellen, da die Relikte von „Waffen“ bzw. „Werkzeugen“ in ihrer realen Anwendung stets ambivalent sein können, bzw. nicht vollständig rekonstruiert werden kann, wofür ein Objekt tatsächlich alles benutzt worden ist. Gut nachvollziehbar werden die Bogenschützen der Glockenbecherkultur im vorliegenden Buch daher vor allem in die Thematik von Konflikt und Krieg eingeordnet. Anhand verschiedener Beispiele werden die üblichen Themenpunkte (u. a. Skelettfunde mit Verletzungen, Befestigungen, bildliche Darstellungen, Waffen, Bögen, Pfeile) zum Krieg im Neolithikum abgehandelt, wobei vor allem Studienergebnisse anderer Autorinnen und Autoren kurz referiert werden. Dies geschieht aber z. T. relativ oberflächlich und es fehlen doch einige der Standardwerke zum Thema, wobei hier stellvertretend nur der 2012 von Rick SCHULTING und Linda FIBIGER herausgegebene Band „Sticks, Stones, and Broken Bones. Neolithic Violence in a European Perspective“ (Oxford 2012; doi: <https://doi.org/10.1093/acprof:osobl/9780199573066.001.0001>) genannt werden soll, zusammen mit zahlreichen weiteren Artikeln derselben. Leider fällt der mit der Materie etwas mehr vertrauten Leserschaft auch auf, dass sich hier zahlreiche kleine Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, die hier aber nicht alle aufgezählt werden sollen. Erwähnt werden soll nur das Beispiel des enigmatischen Linearbandkeramik-Fundplatzes Herxheim mit seinen überaus zahlreichen Skelettresten, der hier aber leider deutlich missrepräsentiert wird. Etwas präziser und ausführlicher ist die Behandlung der für die Glockenbecher und die gewählte Thematik besonders relevanten Teile, also z. B. Pfeil und Bogen, Armschutzplatten und bogenförmige Anhänger, die entsprechend vorgestellt und diskutiert werden. Dabei führt die Autorin auch eigene Sichtweisen an und beleuchtet die Thematik durchaus kritisch. Eine relativ häufig wiederkehrende Frage ist die nach der Geschlechterspezifität der Grabbeigaben, insbesondere der Waffen im Allgemeinen und Pfeil, Bogen etc. im Speziellen. Daraus

folgt die Autorin, dass in der Glockenbecherkultur bereits die später deutlicher zu Tage tretenden Konzepte von Kriegern und Kriegerideal vorhanden waren und diese mit dem Gebrauch von Pfeil und Bogen zusammenhingen, was auch z. B. im Grabbrauch ausgedrückt wurde.

Im vergleichsweise kurzen zweiten Teil des Buches (S. 47–59) wird dann anhand der Literatur die Sozialstruktur neolithischer Gesellschaften untersucht und selektiv referiert, vor allem im Hinblick auf die Themen Hierarchien, Gender und Kriegerrollen. Da die Kernfrage der gesamten Arbeit ist, ob spezialisierte Bogenschützen mittels Skelettuntersuchungen überhaupt zu identifizieren wären, ist es notwendig, zuvor zu untersuchen, ob eine solche Spezialisierung im Glockenbecherkontext überhaupt vorhanden gewesen sein könnte, und ob eine solche Spezialisierung soziales Prestige mit sich brachte. Insbesondere Kindergräber mit Schützenausrüstung scheinen der Spezialisierungstheorie zunächst zu widersprechen und einen guten Beleg dafür darzustellen, dass die Rolle als Bogenschütze offenbar auch aufgrund der familiären Abstammung im Grab unterstrichen werden konnte, da die entsprechenden Kinder wahrscheinlich selbst noch keine spezialisierten Bogenschützen gewesen sein können. Somit scheint die Präsenz von Grabbeigaben aus dem Themenbereich des Bogenschießens auch eine symbolische Funktion gehabt zu haben, evtl. sogar eine hauptsächlich symbolische. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die archäologischen Belege in jedem Fall zeigen, dass das Konzept des Bogenschießens eine wichtige Rolle in der Glockenbecherkultur einnahm und dass entsprechende Zeit und Ressourcen darauf verwendet wurden, die entsprechenden Objekte herzustellen und bestimmte Personengruppen damit auszuzeichnen.

Dies leitet in den dritten Teil der Arbeit über (S. 60–93), der zeigen soll, wie gezielte Skelettstudien belastbare Informationen für die Glockenbechergesellschaft liefern können, vor allem, ob sich am Skelett fassbare Veränderungen identifizieren lassen, die einen konkreten Hinweis auf die tatsächliche, häufige Verwendung von Pfeil und Bogen durch die untersuchten Individuen geben könnten. Wie bereits eingangs erwähnt, wurde aber der weitaus größte Teil der anthropologisch-osteologischen Untersuchungen und Auswertungen für die Buchpublikation gestrichen, die damit nur noch die Materialvorstellung in Form von Kartierungen und Tabellen enthält, sowie knappe Zusammenfassungen der für die archäologische Interpretation relevantesten Ergebnisse. Diese können aber für sich genommen nicht mehr konkret nachvollzogen werden.

Leider finden sich auch in der Materialvorstellung wieder einige Fehler, z. B. sind in den Tabellen einige Grabnummern und Geschlechtsangaben falsch bzw. widersprüchlich. Da sich einige Individuen in verschiedenen Tabellen wiederfinden, ergibt ein konkreter Vergleich der Einträge innerhalb des Buches diese Diskrepanzen. Hier hätte bei der Vorbereitung der Tabellen für das Buch genauer kontrolliert werden müssen, denn Fehler in der Datengrundlage können im schlimmsten Fall natürlich auch die Untersuchungsergebnisse verzerren. Für Leserinnen und Leser ist dabei aber nicht erkennbar, ob es sich nur um einen Fehler in der Umarbeitung der Tabellen handelt, oder aber tatsächlich um Fehler in den verwendeten Daten selbst. Etwas ungünstig ist z. B. auch, dass im Zusammenhang mit den Tabellen Methoden zitiert werden, zu denen keine Literaturangaben gemacht werden. Hinzu kommen ein paar weitere methodische Unklarheiten wie z. B. die Frage, ob tatsächlich Individuen mit diversen geheilten Knochenbrüchen Eingang in die Studie gefunden haben, was üblicherweise zu vermeiden wäre. Zusammengenommen ergeben sich somit leider einige handwerkliche Mängel mehr am Buch als man mit gutem Willen noch übersehen könnte.

Auf den Punkt gebracht ergaben die osteologischen Untersuchungen schließlich, dass sich keine osteometrischen Unterschiede zwischen den „suspected archers“ und den „non-suspected archers“ finden ließen, wobei sich aber leichte Unterschiede zwischen Bogenschützen mit und ohne Armschutzplatten im Grab ergaben. Außerdem scheint die Muskelentwicklung bei den Nicht-Bogenschützen im Schnitt größer gewesen zu sein als bei den Bogenschützen, was generell darauf hindeu-

tet, dass die im Grab fixierte Rolle als Bogenschütze tatsächlich ein soziales Statussymbol gewesen sein mag. Zudem fanden sich Hinweise auf mögliche Händigkeit einiger Bogenschützen. Abschließend ordnet die Autorin die Ergebnisse in den zuvor entwickelten archäologischen Kontext ein und definiert fünf primäre Schlussfolgerungen: Armschutzplatten hatten symbolische Bedeutung; es existierten soziale Hierarchien; das Konzept des Bogenschießens besaß eine besondere Bedeutung; die Waffen standen eher im Zusammenhang mit Krieg als mit Jagd; als Bogenschütze besaß man besonderes Prestige und eine herausgehobene soziale Stellung.

Insgesamt ist der interdisziplinäre Ansatz der Studie sehr zu begrüßen, da auch der Rez., ebenso wie die Autorin, eine deutlich stärkere Vernetzung anthropologischer und archäologischer Aspekte unterstützt. Die hier untersuchte Fragestellung ist ein sehr passendes Beispiel dafür, dass die Untersuchung und Interpretation menschlicher Skelettreste die Aufgabe einer dezidierten Osteoarchäologie sein muss. Da zumindest in Deutschland die eigenständige akademische Disziplin der Anthropologie de facto nicht mehr existiert, würde dies nun einer erweiterten Archäologie zufallen, die auch die menschlichen Knochen als sehr aussagekräftige, eigene Quellen ansieht. Allerdings überzeugt im aktuellen Fall die gewählte Präsentationsform des Werkes den Rez. leider nicht wirklich, da die eigentlichen osteologischen Untersuchungen hier weitgehend ausgeblendet werden und die summarisch referierten Ergebnisfragmente ohne tiefere Material- und Methodenkenntnis nicht nachvollziehbar oder gar unverständlich bleiben. Das ist für ein Buch, in dem es auch um menschliche Skelettreste geht, also zumindest teilweise um naturwissenschaftlich orientierte Aspekte, nicht zu empfehlen. Zumindest die Kernaussagen der Skelettuntersuchungen sollten in einer Vollständigkeit enthalten sein, die eine rudimentäre, objektive Bewertung ermöglicht. Die originale Dissertation, in der sich die fehlenden Informationen finden lassen, wird quasi als inoffizielles Online-Supplement verwendet, aber das Gesamtwerk sollte, nach Meinung des Rez., ohne das Heranziehen eines anderen Werkes verständlich und in Grundzügen nachvollziehbar sein.

Wahrscheinlich wäre ein längerer Fachaufsatz das bessere Medium für die kondensierte Darlegung der Ideen und Schlussfolgerungen der Autorin gewesen, wenn diese über die eigentliche Dissertation hinaus noch weiter schriftlich verwertet werden sollten. Die Fragestellungen, Untersuchungen, Ergebnisse und Interpretationen hätten eine solche Publikation in jedem Fall gerechtfertigt. So wirkt einiges, vor allem aus der ersten Hälfte des Buches, redundant und erreicht nicht die notwendige Tiefe, um einen wirklich signifikanten Beitrag zur Diskussion um „Neolithic Warfare“ zu leisten. Hinzu kommen die zahlreichen, vermeidbaren Fehler, die bei einer konzentrierten Endkontrolle größtenteils hätten gefunden werden müssen. Somit bleibt beim Rez. ein gemischtes Gefühl zurück; ein sehr interessanter und lobenswerter Ansatz, interessante Ergebnisse, aber in der vorliegenden Buchform leider nicht ideal umgesetzt. Dennoch finden sich zahlreiche gesammelte Informationen zum Thema Bogen & Co. im Band, die für sich genommen bereits Interessenten finden werden. Um die ganze Studie überblicken zu können, sei aber die originale Dissertation empfohlen.

DE – 38644 Goslar
Rammelsberger Str. 26
C.Meyer@osteoar.net

Christian Meyer
OsteoARC – OsteoArchaeological
Research Centre